

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 24 (1934)
Heft: 43
Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuengasse 9, entgegengenommen.

Im Chlapperläubli.

Im Chlapperläubli klappert's
Und plappert's, daß es schallt,
Dieweil's zur Zeit am Gurten
Von allen Seiten knallt.
Und wer dort promentieret
Kommt in das Jagdgetriebe,
Und kommt zum Gurtenbähnli
Durchlöchert wie ein Sieb.

Im Chlapperläubli klappert's
Und plappert's sehr empört,
Dieweil der Gurten schließlich
Zur Bundesstadt gehört.
Die Bundesstadt hat aber
Doch eine Polizei,
Die sollte uns beschützen
Vor all der Schieberei.

Im Chlapperläubli klappert's
Und plappert's unbeschränkt,
Wie künftig die Behörde
Die Jagd in Bern sich denkt?
Bald klappert's wohl auch im Hirschart
Und wild das Lama rennt,
Und wilde Enten schießt man
Beim Weltpostmonument.

Im Chlapperläubli klappert's
Und plappert's voll Verdruss:
Die Jäger kommen schließlich
Per Gurten-Autobus.
Und auf der Grünm-Alp *) dann
Das Blut in Strömen fließt,
Weil man dort, mangels Gemsen,
Auf Trambahnwagen schießt.

Chlapperläubli.

*) Grünfläche auf dem Dübendbergplatz.

Hochzyt.

Whüetis nei, grad e so ne gewöhnliche Tag
isch hüt nid, nämlich der Ruchhof Godi het
Hochzyt! Er isch nid nume der schönst Bursch
vo der ganze Gemeind, sondern het o der flot-
tisch Hof und mänge Baze uf der Bank. Daß
sch der Godi so lang bünne het, bis ar eini
gunde het und du z'letsch am Aend no e
Stättisch bracht het, das beschäftigt d'Breite-
wyler meh, als der Hitler und der Prinz vo
Siam, meh als das Gschick im Völkerbund
und das Gschick mit der Abriistung. Item,
hüt isch also di Hochzyt. Es isch e heiter-blaue
Oktobertag, so rächt guldig und schön. D'Breite-
wyler si grad am Moschte, aber hüt isch e halbe
Sonntig, das isch me em Godi schuldig. Di
eltischte Muetterli, wo a der sunnige Friedhof-
mur sitze, hüt isch nid bünne, so e schöne Brü-
tigam scho gesh z'ha. Sini blonde Wuschli-
haar si hüt no häller als süsch und Auge het
er, so blau, klari wi der Summersee. Z bi no
nie in Schwede gfi, aber i stelle mir gäng vor,
dert louffe alli Lüt so mit jubere, blaue-n-Auge
ume, wi der Godi het. D'Glogge am Chirchli
läte scho gli ne halb Stund. Vor luter Jfer
het der Jaggi Frißli viel z'früh afa am Seili
zieh. Der Herr Pfarrer luegt zum Gänstler us,
ob ar sch ächt mit der Zyt trumpiert heig,
und tiffig schlüft er i Zalar. Ume Ruchhof
ume räblets vo Lüt. Mer isch nid wyt vo
der Chilsche und di viele Lüt, wo vor em Fried-
hof passe, hüt ganz guet luege, was geit. Zwöi
Auto schtande vor em Ruchhof, nobli Behikel,
posh Donner. Da drinne sig d'Brut cho mit

ihre Lüt. Deb das e gueti Frou git für e
Ruchhof? Weiß ächt die wie mälche? Die het
gwüß so schmödiges Wasser im Naselumppe und
malt, wes guet geit, no z'Maul rot! We das
der alt Ruchhof-Gottfried g'fäch! Am Aend hat
er no Fröid, da Schturm, er isch ja gäng gli
gherrscheliger gfi als si Brueder am Bärge obe!
— Z'ganze Dorf wartet und prichtet und rä-
soniert. Di neu Frou wird uf alli Arte ver-
schuppet. Niemer kennt se rächt, weder äbe,
si sig vo der Schtadt und der Batter sig glaub
sogar öppis im Bundeshuus. Wo der Godi
di Tächter ufgabiet het, weiß niemer rächt.
Gwüß no am letschte Bändtischfeschet, emel
der Lehrer Chüderli behauptet's stif und feschet,
und da isch ja denn o mit ga Bärn ine.

Itz, itz git's Läbe i der Hofstet vom Ruch-
hof. D'Lüt schtelle sch i nes Zügli, z'Brutpaar
vora und di andere hindenache. Der Godi
gheht verwandt ärscht us im schwarze Chleid,
aber seie, so öppis schöns hei d'Breitwyler no
nie gesh. Si het es eifachs wyhes Ködli anne,
ohni Schleppe und Girlianz, wi d'Schtadtli
süsch hei, der Schleier wädelet im Mittagslütti
und i der Hand treit di Brut es großes, großes
Bulet vo wyhe Rose. „Rose itz im Oktober“,
chiflet z'Voderösi, „i glaub, der Godi isch ver-
rucht.“ Der Wäghärdt Röbel git em Voderösi
mit em Schtil vo der Schtäschfusse e Mupf i
d'Rüppi. Hinter em Brutpaar louft es jungs
Päarli, es sig neue der Brut ihres jungs
Schwösterli. Es isch es hätzigs jungs, chusch-
perigs Ding mit hügelrunde brune Auge und
imene raserote, tüllige Chleidi. Der Jüng-
ling dernäbe schtet d'Nase gli hoch i d'Luft.
Es geit ihm allwä öppis a der Ehr ab, daß
er da so anere ländliche Hochzyt mueß teil-
näh, der Spezierer Zweili meint, es sig e Gu-
säng. Itz höme e ganz Zylete ander Lüt:
em Godi sini Verwandte, der Batter vo der
Brut mit irgend ere Erbtante am Arm, zwö,
drei Fründinne vo der Brut mit ihre Cavalier.
Rei, e föttig vörnähmi Hochzyt isch no nie im
Dorf gli. Am Chilschor schiet der Lehrer
mit sine Chinder, jedes het Blueme i der Hand.
Unde a der Friedhofstäge wartet der Pfarrer
und louft itz vor em Brutpaar zue. Uf de
Greber bläje die letschte Rösli und Begonie;
uf em Chütz vom jungs Brönima sig e-n-Amsle
und singt, wi wenn's Frühlug wär. Bevor
die Gwundrige alli nume rächt hei chönne luege,
isch der Hochzytzug hinter der Chilschüre ver-
schwunde. D'Schuelchinder müeße da blibe, denn
sobald d'Traug fertig isch und d'Türe ufgeit,
müeße si de singe. D'Froue vertile sech gli
uf em Friedhof ume, si bshütte sider grad z'einte
oder andere Grab und zupfe di dürre Bletter ab.
Derzue bricht me vo de Hochzytlüt und vo
der neue Ruchhofbüri. Mi ghört em Herr Pfar-
rer si warmi, gleichmäßigi Schtimm. Was dänkt
er ächt? Vor drü Jahr het er sis jungs Froueli
müeße begrabe. Dert isch z'Grab, a der Chirche-
mur.

Richtig, itz singe d'Chinder, frösch und lusch-
tig. Hätzig gesh halt das jungs Päarli us.
Em Godi sini Auge lüchte. Mer isch voll Zue-
versicht und Freud. Z'ganze Dorf isch uf de
Bei. D'Gesellschaft geit übere i „Bäre“. Mi
het's gschmäckt, wo si dert hei d'Güggeli überta!

Warm schint d'Oktobersonne, wyt äne im Glascht
gseht me d'Bärge. Am Wäg bläje höchi
Sonneblume und Ascher. Alles gesh so fesch-
lech us, sogar der Güggel uf em Dach vom
Schprüehüsi gixet weniger gnietig als süsch. —
Rume ännert der Pfarrhofstet schaffet öpper
bruf los. Es isch Sahl's Marieli. Zwöi
Spinetbeet het's scho umgrave, grad chunt's
zum dritte, es luegt nid uf. I weiß nid, fines
Schweißtröpfli oder Träne, wo z'Bode rüele,
mit seit halt, z'Marieli hat der Godi grüsi
gärn gha! — Rosetti.

Humor.

Von unserem Hansi.

Hansi durfte zum erstenmal mit nach Basel
in den Zoologischen Garten. Ganz aufgeregt
erzählt er am Abend seinem Vater davon:
„Dent, Papi, da war ein großer Stier, der
hat die Hörner im Maul und frißt mit dem
Schwanz!“ Mit einiger Mühe war zu erraten,
daß er den Elephanten meinte.

Hansi erzählt einem Freund auf der Straße
sehr wichtig: „Weißt du, wir haben einen List
im Haus, aber ich fahre nie damit.“ „Weißst
du wohl Angst,“ kloppt der Freund. „Nein,“
antwortete Hansi kleinlaut, „aber wir wohnen
im Parterre.“

Am einem Sonntag beschäftigt Hansi mit sei-
nem Papa ein großes Buch. Nachdenklich sieht
er ein paar Kriegsbilder an und fragt dann:
„Papi, sind Generale tapfer?“ Der Papi sagt:
„Aber gewiß, mein Sohn.“ Hansi bemerkt
schnippisch: „Warum stehen sie denn auf allen
Bildern bloß auf einem Hügel und schauen mit
dem Oberglieder zu?“

Als Hansi zu seiner ersten Rindergesellschaft
eingeladen war, fragte die Mama, bevor er
ging: „Nun, Hansi, weißt du noch, was du
dann sagen mußt, wenn du dich am Abend
von Ruedels Mama verabschiedest?“ Hansi:
„Oh ja, ich sage: Gott sei Dank!“

Die Großmama sitzt mit Hansi im Tram.
Eine alte Frau steigt ein mit einem großen
Kropf. Hansi fragt mit lauter Stimme: „Groß-
muetti, tut das weh, wenn man einen Kropf
hat?“ Die Großmama ist empört und antwortet
nicht. Nach dem Aussteigen sagt Großmama
Hansi daß er doch genau wisse, daß man im
Tram nicht von den Leuten, die da sitzen, spre-
chen dürfe. „Aha,“ antwortet Hansi, „ich sprach
ja nicht von der Frau, ich fragte nur grad so,
ob denn ein Kropf weh täte.“

Das Schlimmste passierte vor zwei Jahren,
als Onkel Viktor zu Besuch kam. Hansi schaute
ihn ängstlich an und fragte endlich: „Onkel, bist
du ein Menschenfresser?“ — „Nein, mein Kind,
warum meinst du das?“ — „Mami sagte drum
heute morgen zu Tante Reji, du lebst von dei-
nen Verwandten!“

Der gleiche Onkel fragte dann Hansi später
einmal, ob er schon die Buchstaben kenne. Hansi
bejahte. „Nun,“ sagte der Onkel und zeigte
auf einen Buchstaben. „Was ist das für ein
Buchstabe?“ Hansi denkt einen Moment nach:
„Vom Ansehen kenne ich ihn schon lange, aber
seinen Namen habe ich vergessen.“ R.